

Hundetrainer kann sich jeder nennen

Woran Sie eine gute Hundeschule erkennen

Wenn man einen Tierarzt benötigt, reicht ein Blick ins Telefonbuch. Egal für welchen man sich entscheidet, man kann sicher sein, dass der Mediziner sein Handwerk versteht, denn er hat ein Hochschulstudium der Veterinärmedizin absolviert. Ist man auf der Suche nach einer Hundeschule, wird's schwieriger. Auswahl und Preisunterschiede sind groß – vor allem aber die Qualität des Trainings. Das Problem: Der Beruf des Hundetrainers ist staatlich nicht anerkannt.



Der Offenburger Hundetrainer Klaus Bednarz von DMH mit seinen Pudeln Rosi und Caruso

Jeder darf sich Hundepsychologe nennen. Es hängt vom Engagement des Einzelnen ab, ob er sich fortbildet und somit seine Trainingsmethoden dem neuesten Stand der Wissenschaft entsprechen. Dies ist leider oft nicht der Fall. Hier einige Kriterien, die eine gute Hundeschule auszeichnen:

- Ein seriöser Hundetrainer ist in der Lage, Ihnen seine Trainingsmethoden sinnvoll zu erklären und dabei auf die entsprechenden Kenntnisse der modernen Verhaltensforschung zu verweisen.
- Das Training sollte praxisbezogen sein. Das stundenlange Exerzieren auf einem Übungsgelände ist überholt. Der Hund soll Ihnen in alltäglichen Situationen besser gehorchen – das kann er nur in alltäglichen Situationen lernen.
- Das Training muss auf Veranlagung, Alter und Konzentrationsfähigkeit des jeweiligen Hundes zugeschnitten sein. Ein Patentrezept gibt es nicht.
- Ob ein Hund seinem Besitzer gehorcht, hängt in erster Linie von der Bindung und Beziehung zwischen ihm und dem Vierbeiner ab. Der Sinn eines Erziehungskurses sollte also vornehmlich darin bestehen, dem Besitzer den richtigen Umgang mit seinem Hund beizubringen.

Der Trend geht zum Zweithund

Weiterer Familienzuwachs geplant? Was Sie vorher bedenken sollten

Zwei sind besser als einer – so denken immer mehr Hundefreunde. Denn der Trend geht zum Zweithund. Kein Wunder: Ob Dominanzverhalten oder Beschwichtigungssignale – gerade von einem Rudel mit zwei, drei oder mehr Hunden kann Mensch eine Menge über das Verhalten der Hunde untereinander lernen und somit auch ein besseres Verständnis für sie entwickeln. Hinzu kommt: Auch wenn es sich aus Sicht des Hundes um ein künstlich zusammengestelltes Rudel handelt, kann dies für die Tiere eine natürlichere Lebensweise darstellen. Doch bevor Sie sich einen zweiten Hund ins Haus holen, sollten Sie einige Dinge bedenken. So ist es wichtig, dass der bereits vorhandene Hund schon gut ausgebildet ist: Er sollte alltagstauglich und jederzeit abrufbar sein. Sie sollten ihn überallhin problemlos mitnehmen können und eine gute Bindung zu ihm haben. Hat man bereits einen „Problemhund“ im Haus, mit dem man überfordert ist, werden die Sorgen mit einem Zweithund nur noch viel größer. Auch die persönlichen Voraussetzungen (z.B. Geld, Zeit, Platz) sollten gegeben sein (vgl. Newsletter-Ausgabe Dezember 2009). Ganz wichtig bei der Mehrhundehaltung: Sie müssen dafür sorgen, dass sich

alle Hunde im Rudel „Familie“ sicher und in ihrer Rolle wohl fühlen. Denn Sie sind schließlich der Rudelführer und stecken ihren persönlichen Rahmen ab, der von Ihren Vierbeinern nicht angetastet werden sollte. Sie dulden keine Unruhe im Rudel und lassen hinsichtlich Ressourcenkontrolle keine Dominanzgesten aufkommen. Als Rudelführer haben Sie das Sagen. Die Rangordnung der Hunde untereinander ist dabei irrelevant. Sie haben Fragen zu diesem Thema? Kontaktieren Sie uns! Schicken Sie eine Mail an info@die-mobilen-hundetrainer.de. Wir beraten Sie gerne.



Ein zweiter Hund hat viele Vorteile, aber überlassen Sie den Vierbeinern nicht das Rudel

Hundstage

Kenzos Kolumne



Menschen sind eigenartige Wesen. Sie bezeichnen uns Hunde als ihre besten Freunde. Bloß warum reden sie so schlecht über uns? Was habe ich damit zu tun, wenn Herrchen hundemüde ist? Auch für das hundskalte Hundewetter kann ich nichts. In England regnet es sogar „cats and dogs“. Komisch, ich habe noch nie Hunde vom Himmel fallen sehen, Katzen – das nur nebenbei – übrigens auch nicht. Und was den Titel meiner Kolumne betrifft – den sollte ich noch einmal überdenken. Hundstage gibt's nur in der heißen Jahreszeit vom 23. Juli bis 23. August. Obwohl, für mich ist jeder Tag ein Hundstag. Verantwortlich für die Namensgebung ist das Sternbild „Großer Hund“. Wie auch immer. Ich finde es merkwürdig, dass wir Hunde so oft erhalten müssen, wenn es den Menschen darum geht, Negatives auszudrücken. Mal lockt man uns hinterm Ofen hervor, mal liegen wir irgendwo begraben. Dass man keine schlafenden Hunde wecken sollte, befürworte ich. Aber dass ich schuld sein soll, wenn sich Frauchen hundsmiserabel fühlt, finde ich hundsgemein. Es ist schon ein Hundeelend mit den Menschen. Da wird der Hund in der Pfanne verrückt. Ach, du dicker Hund! Ich gebe zu: Verrückte Artgenossen habe ich schon oft gesehen, aber von denen saß keiner in einer Pfanne. Nun, ich kann Euch verraten, woher diese Redewendung stammt: Till Eulenspiegel spielte mal als Brauknecht seinem Herrn einen üblen Streich. Statt Hopfen warf er dessen Hund „Hopf“ in die Braupfanne. Der Meister war entrüstet. Und heute werden wir Hunde in der Pfanne immer dann bemüht, wenn Mensch seine entsetzte Verwunderung zum Ausdruck bringen möchte, ihm aber die richtigen Worte fehlen. Ich als Dobermann sage: Pudel müsste man sein, denen geht's pudelwohl. Zum Glück sind nicht nur wir Hunde betroffen. Schöne Grüße an alle schwarzen Schafe!